

# Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 5

Darmstadt, den 1. Februar

1908

**Inhalt:** Ein übersehener Philosoph. Von Walter-Frühauf-Vingen (Ems). — Aus den Briefen unserer Vorfahren. Von Theo Seelmann. — Unsere schwarzen Landsleute in Kamerun. Von Th. von Galeski. — Ägyptische Reisebriefe. Spezialberichte für die „Darmstädter Zeitung“ von Karl Müller-Poyritz. (Fortsetzung.)

**Unberechtigter Nachdruck verboten.**

## Ein übersehener Philosoph.

Von Walter Fr ü h a u f - V i n g e n (Ems).

Das das Leben nicht zu den leichtesten Angelegenheiten des Menschen gehört, ist heute mehr und mehr eine feststehende Erkenntnis. Die Erfahrung lehrt sie dem, der mit offenen Augen durchs Menschenleben wandert. Sie ist aber selbst noch bei denjenigen zu spüren, die materiell oder ideell vom Gelockt mit großen Gütern und Gaben ausgerüstet wurden. Es ist lange nicht so, daß der hier zutage tretende Ueberreifer immer auch für das Leben seiner Väter das nötige einbringe. Ein derartiges Beispiel bietet der 1895 in Griechenland verunglückte Philosoph G u t a u v O l o g a u.

Die große Menge unserer Volksgenossen kennt ihn leider noch kaum den Namen nach. Dabei verdient er wie wenige Menschen gleich den Großen unserer Nation, daß man ihn weithin in deutschen Landen kennt, liebt, bewundert. Er hat nämlich nicht nur bedeutende Werke geschrieben, die ihrem wesentlichen Inhalt nach allgemeine Wertung beanspruchen dürfen, wenn man ihren Geist aus ihnen löst, um ihn fürs allgemeine große Leben praktisch zu machen, sondern auch als Mensch war er mit Größe begabt. Man kann, wenn man ihn noch gewissenhaftem Studium verstanden, schlanke Weg behaupten, daß er ein Genie war, ein großer Mensch, der sehr viel Vorbildliches in seinem Menschsein aufzuweisen hat, und ein großer Geist, der das menschliche Wesen und Geistesleben wesentlich vertieft und unter neuen, brauchbaren Gesichtspunkten umgefaßt hat. Darin nun, daß er unter vieles Wissen, wie es die Gelehrsamkeit oft zu ihrer eigenen Zeit beherbergt, aus den bloßen Verstandeslinien mehr ins Menschliche zu bringen suchte, indem er die das Innere des geistigen Menschen bildende Seite an ihm ergrünte, wodurch es Herz und Gemüt, Gefühl und Geist erquicklich zu leben geeignet ist, besteht die große fruchtbare Lichtseite seines Gelehrtenberufs. Auf diese Seite unterscheidet er nobilitierend und vortrefflich sich von den meisten seinesgleichen, die eigentlich bloß für Fachgenossen geschrieben haben, wenigstens, wenn es sich ernstlich darum handelt, sie wirklich zu verstehen und zu würdigen.

In Kürze läßt sich freilich das Wesen im Denken eines komplizierten Menschen, wie es ein Genie kennzeichnet, nur flüchtig veranschaulichen. Doppelt schwerer ist die Aufgabe, wenn, wie bei Ologau, die eigenartige Reinheit der Betrachtung sich erst nämlich durchziehen muß. Was das Ologauische Denken auszeichnet, ihm den Stempel der Selbstständigkeit und Allgemeinlichkeit gibt, ist wohl am besten als P s y c h o l o g i e v o m M e n s c h e n bezeichnet werden. Dadurch ist auch zugleich die praktische Seite ihres Wertes bemerkt. Das soll, näher beschrieben, heißen, daß in allen Beziehungen, die unser Denken und Handeln betrifft, die Wünsche des Menschen, unser Seelenleben, das Wesentliche und Grundlegende ist. Alle unsere Eindrücke, Wahrnehmungen, Empfindungen, Gefühle, Vorstellungen, Willensregungen, Urteile, Ansichten sind Vorgänge des Seelenlebens. Alle Aufendringe haben für uns auf diesem Wege, daß sie mit unserm geistigen Leben verbunden, in ihm verarbeitet werden, überhaupt erst persönlichen Wert. Nicht verstanden und gewertet, bedeutet das eine sehr wichtige Erkenntnis. Wir werden nämlich meist noch immer gelehrt, man hält es heutzutage sogar für eine besonders kluge und nüchterne Meinung der Moderne, das Leben vorzüglich vom Verstande aus zu betrachten, als ob dieser das ganze Wesen des Lebens ausmache. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil; wenn man genauer ansieht, stellt es sich heraus, daß Gemüt und Gefühl, Phantasie und Sinnlichkeit weit härter den Menschen beherrschen. Man denke bloß an die Macht der Religion im Seelenleben der Menschen. Dem muß dann auch das ganze Denken im allgemeinen Rechnung tragen. Was alles, was uns Menschen angeht,

für unsern inwendigen Menschen bedeutet, muß uns die Grundfrage sein. Das wird nun durch die psychologische Philosophie Ologaus ver sucht. Durch sie gefördert, werden wir uns recht eigentlich erst bewußt, daß wir Menschen sind, die eine Seele, ein Innenleben, haben, das gepflegt, entwickelt, vertieft, verfeinert werden muß, daß wir geistige Menschen sind, die auf den geistigen Erträgen der bisherigen Kultur ihr Leben aufbauen, geistig sich fortzubilden gemaltige Fähigkeiten und Mittel haben. Wir werden trefflich gelehrt, ein wie gar ungeheuer kompliziertes Gebilde formal und materiell unser Seelenleben ist, von einer unübersehbaren Menge von körperlichen und geistigen Trieben geleitet und motiviert, die zusammen erst, in ihrer Mannigfaltigkeit erst, den Menschen bilden. Man denke, was Kunst und Wissenschaft, Religion, Philosophie, Philosophie usw. für den Menschen und seine Entwicklung bedeuten. Wer Menschenkunde besitzt, weiß, wie viel im Leben ein Mensch mit einem lebendigen Innenleben ausmacht. Und nun sehe man sich einmal an, wie dieses Innenleben sich in Verwickeltheit gestaltet. Darüber weiß die Ologauische psychologische Philosophie gar kein zu unterrichten. Religion, Ethik, Metaphisik, Politik, Noetik werden unter diesen Gesichtspunkten eingehend betrachtet. (G. Ologaus „Krisis der philosophischen Grundwissenschaften“, 2 Bde., und „Grundriss der Psychologie“.) Dadurch kommt anstelle formaler methodischer Betrachtungen Geist, persönliches, menschliches Leben in diese Gebiete. Es handelt sich ja um geistige Vorgänge unseres Innern. Man lernt, daß sie nicht bloß Gebiete der kalten, trockenen, abstrakten Wissenschaft sind, die man vielleicht auch noch als nützlich Wissen geizig und interessant beschreiben kann, sondern daß es sich wirklich um innerlich geistige, weittragende Seelenzustände und Erkenntnisse von gestaltender, menschenbildender Kraft handelt, die wir, in unser Seelenleben gebracht, zur freien Durchgestaltung des Menschendaseins praktisch zu benutzen haben. Das ist doch wohl ein ganz gewaltiger Nutzen einer Philosophie.

Nach sei in aller Kürze darauf hingewiesen, wie Ologau auch als Mensch sich betätigt hat im Sinne eines großen Geistes. Ihn ährt Bescheidenheit, Einfachheit, menschenfreundlicher Sinn, gesunde Aufgeschlossenheit gegenüber dem ganzen mannigfaltigen Leben. Sein Leben ist voller Ideale von Anfang an. Darüber unterrichtet am besten der Briefwechsel, den seine Gattin im vorigen Jahre herausgegeben hat. (Gustav Ologau. Sein Leben und sein Briefwechsel mit S. Steinthal. 1906. Kiel. Lipsius & Fischer. Geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.) Diese herrlichen Briefe mit ihren vielen zarten und feinen Geistes- und Seelenblüten sollten weithin gelesen werden. Wie ideal denkt Ologau als junger Mann, wie zart schreibt er als allidlicher Bräutigam, der wie wenige ein zartes Frauengemüt würdig anzufassen verstand. Hier fühlen wir uns in Eifersüßers Geist vertieft. Solch edler Familieninn, wie ihn die „Blode“ beschreibet, hat Ologaus seinen Familienkreis durchwaltet. Er war ein Vater eines Vaters und Gatten. Daneben war er ein eigenwilliger Freund wie wenige. Dies nach, wie er aus dem ergebenen Schüler seines hochverehrten Lehrers Steinthal ein edler Freund und Kollege wurde. In allem, wo immer du hinschaust, tritt dir Ologau als großer Mensch entgegen.

## Aus den Briefen unserer Vorfahren.

Von Theo Seelmann.

Ein Brief hat immer etwas Persönlicheres an sich als jedes andere Schriftstück. Es ist nicht ausschließlich der Inhalt, der uns zu dem Verfasser des Briefes in nahe Beziehung setzt; schon das Format, die Schriftzüge und die Ausdrucksweise und alle die Eigenheiten, die in den Briefen zutage treten, lassen uns in den Charakter und die Lebens-